

22. Dezember: Ein besonderer Abend, denn nach ein paar Jahren war mal wieder Weihnachtssingen im Waldaustadion für uns angesagt. Freundin, Kinder, Exfrau, Schwiegersohn in spe, dessen Verwandtschaft und zwei liebe B-Block-Fäns der Blauen, wir hatten einen guten Anteil an unserem Stehplatzblock. Es waren über 8.000 Menschen da und das,



obwohl es heuer auch erstmals ein Weihnachtssingen im Neckarstadion gegeben hatte. Auch hier wurde wieder der Unterschied zwischen Neckar und Waldau klar. In der Neckarparkschüssel standen Stars im Mittelpunkt, unterm Fernsehturm waren es die Besucher. Durch das Programm führte einmal mehr Patrick Bopp. Er ist witzig und nahm auch all diejenigen

mit, die Weihnachten nicht ganz so konservativ sehen. Allerdings hat er auch diesmal wieder etwas zu viel gelabert. Es ist ein bisschen wie bei Konzerten. Es gibt Sänger die vor und nach jedem Lied quatschen, was zwar auch unterhaltsam sein kann, aber die musikalische Stimmung leidet darunter. Es ist immer besser ein paar Lieder am Stück zu spielen, damit die Leute in Fahrt kommen. Nach der Vorstellung, deren Eintrittsgelder für gute Zwecke verwendet werden, landeten wir im Waldauerle auf ein Getränk und hatten trotz langer Schlange Glück, noch reinstehen zu können, und dass bei gerade mal zwei Tischchen. Die Besucher scharten sich lieber ums offene Feuer auf dem Vorplatz.

23. Dezember: Noch einmal ging es nach dem Geschäft in den Weihnachtstrubel. Ich traf mich mit meiner Freundin und wir landeten zuerst in der Galeria, wo mittlerweile auch Salamander eingezogen ist, dann im Hygge. Dort waren wir zum ersten Mal seit es nicht mehr Café le Theatre heißt. Hygge ist nur der Name, denn dänische Kost gibt es dort nicht. Immerhin ist es drinnen recht gemütlich und wir verköstigten uns an schwäbischen Tapas. Die drei Portiönchen waren sehr lecker, aber unterm Strich ist das auch sauteuer. 11 Euro für einen Tupfer Kartoffelsalat sind nur schwer erklärbar. Immerhin, das Personal war super, wir saßen gut und man kann ja dort auch einfach nur was trinken.

Auf dem Schlossplatz erklang wieder in einem bestimmten Intervall die Sinfonie, zu der die Lichtinstallationen zu tanzen beginnen. Allerdings war die Musik diesmal kaum hörbar, was dem Spektakel etwas den Zauber nahm. Schade, denn ohne Musik macht das Geklinke mehr Unruhe, als Sinn. Danach ging es nochmal über den Weihnachtsmarkt, den ich an einem letzten Abend noch nie so voll erlebt habe. Vermutlich lag es auch an der Brückentagssituation. Immerhin war man dieses Jahr mit dem Umsatz sehr zufrieden. Es waren 20 Prozent mehr Reisebusse da, gegenüber letztem Jahr, diesmal sogar aus Tschechien. 3,5 Millionen Besucher sind schon eine Marke. Auch in Esslingen und Ludwigsburg haben die Beschicker sehr gut abgeschnitten. Schön so! Ich habe allerdings nicht viel mitbekommen, wie es dem Einzelhandel jeweils ging. In Stuttgart war in den Geschäften einiges los und zumindest für die Innenstadt wurde eine gebremste Zufriedenheit geäußert. Zum Glück hat die Schandtät von Magdeburg die Menschen nicht abgeschreckt, auch heu-

te massenweise in die Stuttgarter Innenstadt zu strömen. Gedacht sei an dieser Stelle der Opfer und der Hinterbliebenen, wobei ich zu den Opfern auch die vielen Verletzten rechne, denn sie werden noch lange mit den Folgen zu kämpfen haben, seelisch wohl für immer. Was für ein Grauen! Dennoch, und da wiederhole ich mich immer wieder: Dem verirrten Wahn kann man nur mit Lebensfreude und Demokratie begegnen. Die einen haben den Hass. Wer Hass im Leben hat, ist nicht glücklich. Wir haben die Freude und somit den Lebenswert! Wenn wir das aufgeben, haben die anderen gewonnen.

Noch ein kleiner Nachtrag zum Flüchtlingsthema. Bei den von mir erwähnten 60 Prozent Syrer in Lohn und Brot waren auch jene eingerechnet, die über die Jahre die deutsche Staatsbürgerschaft erworben oder einen Minischobbi haben. Auch möchte ich auf einen Bericht der dpa hinweisen, der in etlichen Zeitungen erschienen ist, der darauf hinweist, dass rund 80.000 davon in schwer zu besetzenden Berufen tätig sind. Die Stimmungsmache einiger Dunkelschwarzer geht an vielen Realitäten vorbei und ist in verschiedener Hinsicht brandgefährlich, schon allein mangels Abgrenzung zum rechten Rand.

Endlich: in Esslingens Innenstadt tut sich was. STRABAG wird wohl das Karstadt-Areal übernehmen. Auf dem überaus hässlichen Parkplatz hinter dem Haus sollen 136 Wohnungen entstehen. Super! Schon mäkeln ein paar, die hier einen kleinen Park wollten, doch dafür reicht der Platz eigentlich nicht aus. Gerade aus jener politischen Ecke wird ja immer nach Nachverdichtung geschrien und Esslingen braucht sie, um die Innenstadt zu beleben. Für das leerstehende Kaufhaus ist eine Mischung aus Handel, Dienstleistungen, Fitness, Arztpraxen und Büros angedacht. Die Fassade des Gebäudes soll aufgewertet werden, auf dem Dach sollen PV-Anlagen installiert werden. Vor allem die Aufwertung der Fassade weckt Hoffnungen, aber in der Regel bedeutet das heutzutage lediglich mehr Glas. Gut, immer noch besser als die jetzige trübe Wand, aber mehr Wärme in das Stadtbild kommt somit nicht. Immerhin wird der seit knapp einem Jahr darbenende Fleck wieder Leben erfahren. Es wäre schön, wenn es eine gute Ergänzung zu den jetzigen Läden gäbe, vielleicht sogar einen Ersatz für das verloren gegangene Modehaus Kögel. Vielleicht ließe sich ja der Modepark Röther aus der Peripherie hierher locken. Innenstadt muss Vorrang vor Stadtrandeinkaufszentrum haben

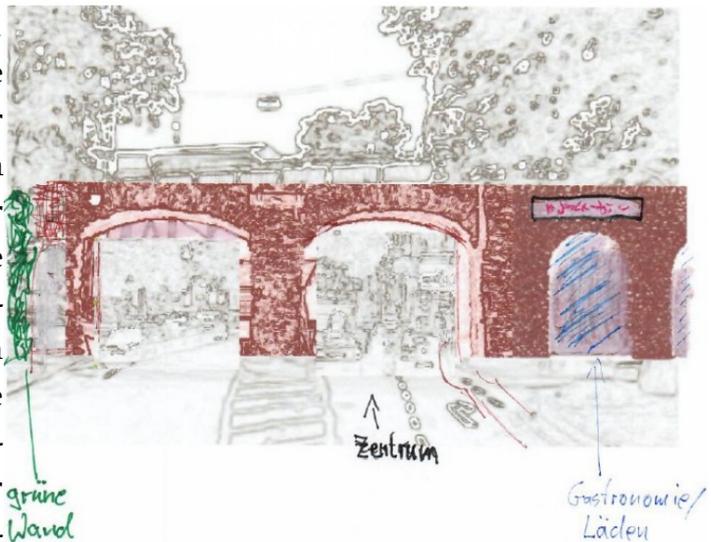


24. Dezember: Sehr schade ist, dass das Café Caroshi am Hauptbahnhof schließt. Wunderbar am Nordzugang zu den Gleisen gelegen, war es eine beliebte Pausenstation, mit leckeren belegten Brötchen und gutem Kaffee. Grund ist die schrittweise Sanierung des riesigen Landebankkomplexes. Laut Eigentümer wird an dieser Stelle später eher keine Gastronomie mehr benötigt, sobald Stuttgart 21 fertig ist. Die Begründung ist zwar plausibel, da sich später die Laufwege wieder ändern, fraglich ist aber, ob sich jetzt nicht hätte ein ande-

rer Gebäudetrakt vorziehen lassen. Da keiner genau weiß, wann Stuttgart 21 eröffnet, nachdem bisher jedes Wunschdatum geplatzt ist, wäre ein möglichst langer Erhalt dieser Kleingastronomie wünschenswert. Zudem wird mit Eröffnung des Kellerbahnhöfles ja erstmal auch der oberirdische Betrieb eine Weile weiterlaufen, meiner Meinung nach sogar für immer. Am ehesten müssten dabei dann die ersten Gleise (1 - 6) mit dem Anschluss an die Gäubahn erhalten bleiben, zumal sie auch eine wichtige Notfallsperre für die S-Bahn sind. So oder so wird sich die alte große Bahnhofshalle mit Läden und Gastronomie schmücken. Vielleicht haben die Caroshi-Macher ja das Glück, hier zum Zug zu kommen.

25. Dezember: Heute waren wir in Sachen Verwandtschaft in Ludwigshafen. Zwischendurch drehte ich eine Runde durch das Zentrum der zweitgrößten Stadt von Rheinland-Pfalz. Manch einer bezeichnet sie als hässlichste Großstadt Deutschlands, wobei ich ähnliche Urteile auch schon von Pforzheimern, Offenbachern, Kasslern und Ex-Wolfsburgern über deren Städte gehört habe. Optisch zerschnitten wird die Innenstadt von langen Brücken die Autos über sie hinweg tragen.

Die Südbrücke wird gerade saniert, die Nordbrücke fällt weg, ebenso, wie der Rathauskoloss, der einer ebenerdigen Zukunft im Weg steht. Große Pläne für eine in vielfacher Hinsicht leidende Stadt. Ich dachte dabei auch an Stuttgarter Hochbrücken, wobei die natürlich ein Klacks sind. Immerhin hat man auch die Paulinenbrücke schon mal in Frage gestellt. Sie zu entfernen, würde aber durch einen starken mehrspurigen Verkehrsfluss zu einer Trennung von Mitte und Süd führen. Schöner wäre es, die Brücke einzuhausen und ein Stadttor daraus zu machen, siehe Skizze. Zu erwähnen wäre natürlich auch Stuttgarts längste Brücke, was eigentlich zwei sind, jene der B14, die durch den Nordzipfel Untertürkheims verlaufen. Auch sie ist aus heutiger Sicht unverzichtbar.



Schöner wäre es, die Brücke einzuhausen und ein Stadttor daraus zu machen, siehe Skizze. Zu erwähnen wäre natürlich auch Stuttgarts längste Brücke, was eigentlich zwei sind, jene der B14, die durch den Nordzipfel Untertürkheims verlaufen. Auch sie ist aus heutiger Sicht unverzichtbar.

Abends sahen wir zu Hause noch zwei Drittel der Helene-Fischer-Schau. Der Bezug zu Stuttgart? Sie hält den Schleyerhallen-Rekord. Zudem stellte sie einen jungen Stuttgarter Sänger vor: Gregor Hägele (24), mit dem sie ein Duett sang. Ein großer Auftritt für den Kerl. Allerdings zog er mit zehn Jahren in Folge von Scheidung mit seiner Mutter nach Frankfurt. Wie viele andere Sänger auch, ist er mittlerweile in Berlin ansässig. Immer mal wieder in den Medien ist die Ulmer Supergitarristin Yasi Hofer, die Ihr Musikstudium an der Stuttgarter Kulturmeile begann, bevor sie es in den USA fortsetzte. Sie steht mit Fischer mittlerweile regelmäßig auf der Bühne und tat dies auch an diesem Abend. Ganz nebenbei bin ich in dieser Woche noch über die Sängerin Eva Briegel gestolpert, die im Wes-

ten von Groß-Stuttgart (Leonberg) geboren wurde. Eigentlich hatte ich die immer nur mit Hessen in Verbindung gebracht. Aufgewachsen ist sie aber in Böblingen, bevor sie aus familiären Gründen in Gießen landete. Sie hat uns mit ihrer Bänd Juli tolle Hits in deutscher Sprache beschert und auch solo schöne Musik abgeliefert. Was ein Wunder – sie lebt ebenfalls in Berlin.

26. Dezember: Heute hatten wir Freinachten zu zweit. Die Sonne lachte und so setzten wir die Idee um, irgendwo auf den sonnigen Fildern spazieren zu gehen. Transportieren ließen wir uns von Bus und S-Bahn. Einem Busfahrer gab ich für seinen Feiertagsdienst einen kleinen Schokoladenweihnachtsmann, denn ich noch im Geldbeutel hatte. Er hat sich riesig gefreut. Ein paar Gramm Schokolade, große Wirkung! Wir starteten in Bernhausen und spazierten erstmal am Fleinsbach entlang. Anschließend ging es zum Westrand Sielmingens hinüber, dort wo die beiden Orte zusammengewachsen sind. Bis dahin war noch alles gefroren und erst gegen eins begann es langsam zu tauen. Man merkt schon immer wieder den Unterschied zwischen Taukessel und Frostfeldern. Der Blick über das saftig grüne Land war herrlich. Freistehende Bäume wurden zu Skulpturen, Büsche und Hecken zum Blickfang. Wir spazierten durch das kleine Harthausen, begutachteten das Zentrum, das vom Bäcker, über den Metzger bis hin zur Kaffeerösterei kleine wichtige Läden hat. Ein sehr schönes Café muss leider aufhören und verkauft gerade sein Interieur. Südlich des Ortes saßen wir eine ganze Weile auf einer Bank und betrachteten die tolle Landschaft. Saftige Wiesen, ein paar versprengte Häuser, die Alb mit ihren Schneehöhen und ein kleiner Hügelzug davor, nebst kleinen Orten. Wunderschön!



Dann spazierten wir nach Bonlanden hinüber, an der amerikanischen Firma Modine vorbei, die man immer von der B27 aus sieht. Der Hersteller von Kühler- und Klimatechnik hat hier seinen Europa-Hauptsitz. Der Ort hierfür ist ärgerlich, denn das Firmengelände liegt frei in der Landschaft. Zum einen heißt das, fast alle Beschäftigten kommen mit dem Auto, zum zweiten ist das natürlich ein schwerwiegender Beitrag zu Zersiedelung. Ortsbündig zu bauen, ist immer die bessere Variante, als freie Landschaft zu zerstückeln. Weiter ging es nach Bonlanden hinein und wir erfreuten uns am alten Ortskern. Dieser hat zwar nur wenige Gassen, aber die sind sehr malerisch. Insgesamt schneidet Bonlanden von allen Stadtteilen am Besten ab, was Altstadtreste angeht. Außer Plattenhardt haben

wir an diesem Tag alle Orte zumindest gestreift. Zum Schluss trieb uns der Hunger in einen Balkanbäcker. So ganz klar wurde nicht, ob das hier am Bernhäuser Bahnhof ein Filialist ist oder ein Einzelgeschäft. Der hiesige Geschäftsführer trägt einen albanischen Namen. Angeboten wurde einiges an Süßspeisen, Brot und Brötchen. Sogar Börek gab es, was auf den ersten Blick ein Widerspruch zu sein scheint, dabei liegt ein Teil der Türkei auch auf der Balkanhalbinsel, genauso, wie Griechenland. Man sollte sich hier nicht von den Küchen durcheinanderbringen lassen.

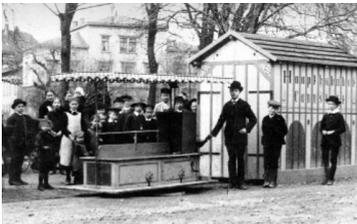
An diesem Tag landete ich mal wieder in einem TRI-Zug. Diese Gesellschaft führt noch klassisch Lokomotiven und umlackierte D-Zug-Wägen. Sie vermietet den Altbestand an die Eisenbahngesellschaften, wenn sie einen Fuhrparkengpass haben. Das war, glaube ich, schon meine dritte Fahrt in den dunkelblauen Wägen. Es lässt jeden Eisenbahnfan jubeln. Hier wirkt noch alles handgemacht. Es gibt noch die alten Schiebefenster und man muss mit etwas Kraft die Türen aufstoßen. Digital geht anders! Sogar die Ansagen muss noch der Lokführer machen und er tat es in diesem Fall in sehr breitem Schwäbisch: „Nägschder Halt: Kanschdadd!“ Die kurze Zugfahrt hatte den Zauber der Einfachheit, aber sie zeigte auch gleichzeitig die Bequemlichkeit heutiger Verkehrsmittel. Rollstuhlfahrer und Kinderwageneltern kommen hier nicht oder nur schwer rein.

27. Dezember: Die LEA-Suche des Landes konzentriert sich mittlerweile auf Weilimdorf, wo schon drei Standorte im Gespräch sind. Unter anderem ist vom Holiday Inn und der VPV die Rede, die erst seit 2014 ihren Deutschlandsitz hierher verlegt hat. Auf beider Wäbsaits ist aber von einer Aufgaben oder einem Umzug nichts zu lesen. 2025 muss die Entscheidung wohl fallen, da man in Ellwangen im Versprechen steht, die dortige Einrichtung zu schließen, nachdem sie immer wieder verlängert wurde. Sie steht dort einem Neubaugebiet mit 1.800 Einwohnern im Weg. Könnte Stuttgart auch brauchen, ähm, mehrere davon.

Dass rund um die Wagenhallen diesen Winter 134 Bäume für das neue Quartier Meiker Sitti gefällt werden sollen, ist mehr als fragwürdig. Dies ist zwar Voraussetzung für ein Neubaugebiet, nun ist aber nicht zu erwarten, dass dort so schnell gebaut wird. Für eine Stadt, der es an allen möglichen Flächen fehlt ist es schon immer eine Katastrophe, dass regelmäßig vollendete Tatsachen geschaffen werden und dann lange nichts auf den Flächen passiert. Was hat man schon alles voreilig an Wohnungen abgerissen, mussten Kleinunternehmen ausziehen, ohne dass anschließend etwas passiert ist und hat gerodet, um dann eine Einöde zu hinterlassen. Dinge die immer wieder vorkommen. In diesem Fall gibt es aus meiner Sicht ja nicht mal eine Rechtssicherheit, da der Innere Nordbahnhof ja auch mal Gleisgelände war, wenn auch schon lange her. Zumindest bis sich die Bausituation vor Gericht klärt, sollte man die Bäume stehen lassen, denn nichts wäre schlimmer als eine große Fläche ohne Neubebauung *und* ohne Grün. Genauso lange ist auch die Interimsoper

an dieser Stelle mit Fragezeichen zu versehen, deren Beginn allerdings noch ein paar Jährchen auf sich warten lässt, zumal man die Diskussion immer wieder neu beginnt.

28. Dezember: Immer wieder stoße ich auf die Geschichte von Mercedes-Benz. Das bleibt in der Stadt freilich nicht aus. Im Moment hört man aus der Autoindustrie, speziell auch aus Baden-Württemberg, eher selten gute Nachrichten. VW hat gezeigt, was eine Beschäftigungsgarantie wert ist, diverse Marken sinnieren über Werksschließungen und etliche Zulieferer sind momentan deutlich ausgebremst. In diesem Zuge frage ich mich, ob man vielleicht vergessen hat mit der Zeit zu gehen. Ich denke dabei oft an Edzard Reuter, der aus dem Untertürkheimer Autobauer einen Multikonzern machen wollte. Ich fand die Idee damals gut und heute immer noch. Wenn ich an etliche Fahrzeugbauer in Fernost denke, die so alles mögliche herstellen, wie Musikinstrumente, Hauskühlungen oder Schiffstechnik, dann frage ich mich stets, warum das in Deutschland nicht funktioniert. Warum hat Reuters Plan nicht funktioniert? Wurde er nur nicht richtig umgesetzt? Jetzt trudeln unsere Autokonzerne durch eine wirtschaftliche Talsohle, wobei man natürlich sagen muss, dass es kaum eine Branche gibt, wo es immer nur aufwärts geht. Nach einem langen Höhenflug platzt nun die Blase, die einige kritische Stimmen schon lange aufgezeigt haben, die vorher viele Probleme zusammengehalten hat. Zu viele Marken, starke Verteuerung durch immer motorenstärkere Modelle, zu viel Hochklassikeit (Was war nochmal ein Volkswagen?), zu große Abhängigkeiten in wenigen Überseeländern und eben keine weiteren Standbeine. Wenn man überlegt, dass in der langen Mercedes-Benz-



Geschichte Motoren für Schiffe, Boote, Flugzeuge und kurz auch für Straßenbahnen gebaut wurden, wirkt die alleinige Ausrichtung auf das Auto schon etwas ärmlich. Die drei Zacken des Mercedessterns bedeuten schließlich „zu Lande, zu Wasser und in der Luft“.

In einer früheren Ausgabe hatte ich auch schon mal berichtet, dass es von Mercedes auch schon Fahrräder und Schreibmaschinen gab, gerade in einer Zeit, als es mit dem Auto nicht so lief. Nun ist die Situation, rund hundert Jahre später, eine ähnliche. Dass die Konzernspitze das Angebot noch weiter verengt und nur noch auf Luxuskarossen setzt, ist mir unverständlich, zudem noch nicht ganz klar ist, ob das Luxusauto seinen Zenit in der westlichen Gesellschaft nicht überschritten hat. Ganz nebenbei bauen halt fast alle Hersteller mittlerweile teure Autos mit guter Technik.

Die verlängerte U5 fährt weiter nur halb so oft wie andere Linien. Das wird sich erst ändern, wenn sie wieder bis Echterdingen durchfährt. Das wird Stand heute Ende 20er-, Anfang der 30er-Jahre erwartet. Ein wesentlicher Knackpunkt ist eine Unterführung, die dann gegenüber heute nicht mehr für Autos zur Verfügung stünde und eine neue Straße bedingt. Hier steht man sich aus meiner Sicht einmal mehr selbst im Weg. Warum macht man keinen Kombitunnel, wo beide durch können? Dann wäre halt alle fünf Minuten mal kurz für die Autos rot. Man sollte auf kurzen Stücken viel mehr Straßenbahn wagen, dann

wäre auch ein besseres Netz möglich und das zudem günstiger, als bei komplett separaten Trassen. Das funktioniert in Heschlach reibungslos, in Stammheim und in Ostheim auch.

Sehr traurig ist das Ende des Frauenprojekts Zora in Ostheim. Es hat vielen Damen in Not geholfen und gleichzeitig war das gut sortierte Sozialkaufhaus auch ein Anker für die Unterschicht (wieder so ein böses Wort). Vielleicht gibt es ja mal eine Nachfolge, denn Bedürftige gibt es im Bezirk genug.

Die Entwicklung bei der Stuttgarter Neckarschiffahrt ist besorgniserregend. Der umtriebige Jens Caspar bleibt zwar Eigentümer der Schiffe, verpachtet sie aber an drei Betriebsgesellschaften. Wie war das nochmal mit zu vielen Köchen? Als er die Minimalflotte übernahm, wurden wieder Schiffe zugekauft, endlich fuhren sie wieder bis Besigheim und es gab eine Menge guter Ideen. Seine Kritik an Stuttgart hat er stetig wiederholt, während vom Rathaus natürlich alles abgestritten wurde. Dass Stuttgart Marketing aber kaum Werbung für die Schifffahrt machte ist offensichtlich. Man ist mit seinen Cabriobussen voll zufrieden, viel mehr geht da wohl nicht. Die Stadtverwaltung und der Neckar, das bleibt ein großes Trauerspiel. Immer geht es ums Wollen, um eine bessere Wahrnehmung des Flusses, aber es bleibt viel zu oft bei heißer Luft. Stattdessen verzettelt man sich mit Uferplänen, die man immer mal wieder ändert, nur um eine möglichst perfekte Lösung zu haben, die sich dann aber in alle Ewigkeit verschiebt. Caspar lobt ausdrücklich Ludwigsburg, Benningen und Besigheim, deren Marketing voll auf die neue Neckarschiffahrt angesprungen ist, was ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann. Dagegen wirkt Stuttgart ziemlich starr. In keiner anderen Flusshauptstadt ist die öffentliche Wahrnehmung der Personenschiffe so kläglich.



Man ist vielmehr mit Klima und anderen Dingen beschäftigt, als mit dem was die Stadt den Bürgern näher bringt. Dinge wie Schönheit, Wohn- und Straßenkultur kommen weit hinten. Der neueste Clou ist, dass die Stadt nun nachts immer mehr Straßenbeleuchtungen abschaltet. Hei Leute, geht's noch? Eigentlich hat die Stadt eine Verkehrssicherungspflicht und hat auch schon Anlieger dazu angehalten, dieser nachzukommen (Büsche schneiden, Laternen freihalten, ...). Beim Klubschiff Fridas Pier hat man ewig rumgemacht, weil der Weg dorthin riskant sei, und nun so was. Siehe auch unter <https://www.stuttgart-neugedacht.de/stuttgart-aktuell/>

29. Dezember: An diesem Tag waren wir im Leuze. Meine Güte war das voll. Klar habe ich dort ordentlich Betrieb erwartet, aber das war bisher mein persönlicher Dichterekord. Sehr auffällig war die Masse an kleinen Kindern. Zuerst dachte ich die Kinderbadehalle wäre gesperrt, aber dem war nicht so. Es war überall ein Planschgewusel. Wahnsinn! Dennoch war es auch eine Freude, hier zu sein. Mich faszinieren immer wieder die vielen Kulturen

und Menschentypen. Im Bad schwinden kulturelle Unterschiede und in der Badehose verschwinden auch die Gesellschaftsschichten. Zudem ist natürlich toll, dass man Kindern das Badevergnügen nahebringt, und damit eine weitere Generation unsere Bäder füllen wird. Dagegen war es anschließend im Café Gottlieb gespenstisch ruhig, obwohl es auch hier ziemlich voll war. Einen kurzen optischen Höhepunkt erlebten wir noch in Mühlhausen zu Fuß, denn eine millimeterdicke Schneeschicht hatte sich zwischen Wagrainäcker und dem Ortszentrum ausgebreitet. Hier zog ein bisschen Niederschlag durch, während es in Remseck und Münster schneefrei war.

30. Dezember: Zum ersten Mal seit einigen Monaten hatte ich Pech mit meiner Montagschreibwerkstatt Café Gottlieb, denn es war brechend voll. So ging es mir auch im Marktcafé und im Café Tratsch. Die ganze Welt schien sich meinen Stationen bemächtigt zu haben. So wechselte ich in die Innenstadt und fand noch ein Tischchen bei Nast. Eine Stunde hatte ich Zeit, dann folgte eine Verabredung bei der Galeria. Jedes Mal hatte ich zuletzt vergessen zu schauen, ob der „Kaufhof“-Schriftzug verschwunden ist. Und tatsächlich es gibt nur noch den Einheitsnamen. Zehn Minuten stand ich am Haupteingang und staunte, wie viele Menschen hier ein- und ausgehen. Schade für viele Orte, die diese Magneten nicht mehr haben. Später folgte noch ein schönes Essen im „da Cesare“, ein immer wieder gutes italienisches Ziel in Stuttgarts alten Gassen. Später lief im Bollwerk dann der knüppelharte Film „Die Saat des heiligen Feigenbaums“ über die Aufstände im Iran. Denn sollte eigentlich jeder sehen, um die Welt ein bisschen besser zu verstehen und vielleicht auch um Deutschland wieder mehr wertzuschätzen, was uns gerade ein paar Strömungen zu vermiesen versuchen.



31. Dezember: An dieser Stelle möchte ich für die Zeitungen werben. Vielen Journalisten geht es im Zuge von Digitalisierung und Sparmaßnahmen immer schlechter. Sie werden ausgetöchtert, um dann für ein geringeres Einkommen ihren Tschobb weiterzumachen, auch in Möhringen. Kauft Zeitungen in Papier! Auch wenn der ökologische Fußabdruck nicht ganz so toll ist; jener der Digitalisierung ist es auch nicht. Die Redaktionen bedienen sich immer weniger eigener Korrespondenten, eigener Journalisten und eigener Recherchen, sondern man kauft sich ein thematisches Allerlei zusammen. Die E-Zeitungen fangen das nicht auf. Zudem ginge mit dem Verlust der Papierausgaben eine jahrhundertal-

te Tradition verloren. Es gibt nur noch etwas über 300 Stück in Deutschland. Sie stehen auf dünnem Eis. Die erste erschien 1650 in Leipzig. Ob die 400 Jahre voll werden, ist fraglich. Aber ich fände es wünschenswert, denn die Papierausgaben sind auch ein Ausdruck der Entschleunigung, ein Beleg, das nicht alles über das Händi abgerufen werden muss, was in der Welt passiert. Zeitung, das ist eine eigene Qualität und eine Art von Bildung, da man sozusagen vieles nebenbei mitnimmt, während online punktueller gelesen wird. Auf einem Bildschirm geht man viel leichter über das Beiwerk hinweg, als wenn man es greifbar vor sich hat. Ich habe das Glück, nur aus Hobbie zu schreiben und merke schon bei meiner kleinteiligen Stadtsichterei, wie viel Arbeit dahintersteckt. So ein Zeitungsabo ist übrigens auch ein schönes Geschenk. Okei, Weihnachten ist vorbei, Anlässe gibt es aber auch andere.

Damit endet nun auch der letzte, etwas kürzere Bericht, dem ich noch ein paar Fotos anhängen. Mit insgesamt 128.000 Zugriffen auf meine Seite, habe ich in diesem Jahr ungeahnte Höhen erreicht. Ich danke Euch allen für die Treue, die Anregungen, jede Art von Inspiration, die Leserbriefe und wünsche Euch ein zufriedenstellendes Jahr 2025. Zufriedenheit ist ein hohes Gut, dass nur allzu leicht verwässert wird. Zufriedenheit steht für ein stilles Glück, für Ausgewogenheit. Wir haben nur dieses eine Leben und es ist ein Jammer, dass es zu viele mit Kummer füllen. Klar, Kriege, Weltkrisen, Krankheiten und Streit um uns herum sind unschön, aber so bitter das klingt, sie sind Teil des Menschseins. Wenn man das ein Stück weit akzeptieren kann, hat man zumindest eine stabile Basis, auch um Gutes zu tun. Aus Unglück heraus lässt sich schlecht agieren. Sein Leben so einzurichten, dass man sich darin wohlfühlt, ohne den Blick auf die Welt zu vernachlässigen, das ist für mich der Idealzustand. Ich erlebe in der Stadt immer wieder Menschen, die über andere schimpfen oder via Händi mit anderen streiten, aber ist es nicht oft so, dass da eigenes Unglück, eigenes Unvermögen auf andere übertragen wird? Selbstbetrachtung ist vielleicht die schwierigste Lebenskunst, Veränderung erst recht, warum manche ersteres nicht zulassen.

Ich selbst habe einiges im Leben schon hinter mich gebracht, was andere verzweifeln ließe, aber ich habe immer versucht, auch aus den Tiefen etwas Positives mitzunehmen. Heute langweile ich meine Leser damit, von meinen vielen Cafébesuchen zu schreiben, aber über lange Zeit konnte ich mir das nicht leisten, nicht gönnen und heute ist es für mich bei aller Häufigkeit immer noch ein Hochgefühl einen Cappuccino und ein Croissant vor mir zu haben. Das hat Lebensart, wie man sie auch im französischen und italienischen Sprachraum zelebriert, bei uns mittlerweile übrigens auch. Es ist ein Segen für Stuttgart, dass es solch eine Flut an guten Cafés gibt, vor allem in den Innenbezirken. Gerade in Baden-Württemberg wo im Gegensatz zu etlichen anderen Bundesländern in Kneipen leider geraucht werden darf, finde ich kaum Station, vermutlich deshalb gibt es so viele Cafés heute. Dort kann man je nach Laune abschalten, beobachten, arbeiten und ist dabei immer eingehüllt in eine gute Atmosphäre. Das sind Orte ohne Streit, Zentren des gepflegten Genus-

ses und für einige Leute in meinem Umfeld würde ich es mir wünschen, sie würden sich dort auch gelegentlich einfinden, um sich etwas zu erden.

Also Leute, auf ein Neues!

